

wdr print – das Plagiat**Viel Wahrheit und Hoffnung auf einen Impuls**

Das ist bundesweit einmalig. Da setzen sich rund 50 Feste und Freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer öffentlich-rechtlichen Anstalt zusammen, geben sich richtig viel Mühe und erstellen eine Hauszeitung der besonderen Art. Sie sieht aus wie die echte wdr print, doch Maus und Elefant ballen die Faust beziehungsweise den Rüssel zum Protest. Keine Sorge an alle Vorgestrigen: Der WDR wird jetzt nicht zum Rotfunk. Doch es brodelt die Unzufriedenheit, das Plagiat ist das Zeichen dafür, dass der Widerstand kreativer wird und dass die Belegschaft mit dem Kurs im Sender nicht zufrieden ist.

O.K. – im tiefen Sauerland nicht weit von Arnsberg ist das Studio 12 nicht entstanden. Das ist Satire, doch die geschilderten Arbeitsbedingungen der Freien kommen der Realität ziemlich nah. Und gerne würden die Plagiatoren von der Intendantin Worte hören wie die zitierten: „Es war ein großer Fehler, bei der Programmgestaltung ständig auf die Einschaltquoten zu schießen“. Die Intendantin lobt zwar den kreativen Protest – was soll sie auch sonst tun – und doch könnte die neue Print-Außenredaktion schon wieder ein neues Thema aufgreifen: Ständig neue Plauderunden, die Dokus werden auf die Randzeiten abgedrängt. Wahre Kerne durchziehen das Plagiat – eben auch das Porträts des Löschkassettenwartes oder: Wie kostbare öffentlich-rechtliche Inhalte aus dem Netz verschwinden. Übrigens ein Beitrag, dem Intendantin Piel eigentlich zustimmen müsste.

Apropos Zustimmung: Die gab es fast überall. Das Medienecho war enorm, aus dem Haus kamen neben einer kritischen Mail viele zustimmende, andere ver.di-Verbände unter anderem beim Norddeutschen und Mitteldeutschen Rundfunk machen sich das Plagiat zu eigen und lassen auf eigene Kosten nachdrucken. Denn die Themen sind überall aktuell, jetzt heißt das Motto statt wdr print

dann ard spinnt, damit der Sprachklang auch erhalten bleibt.

Aus dem Hause erfährt die Plagiat-Redaktion dass viele besonders der Festen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betonen, dass es endlich an der Zeit war, so deutlich zu protestieren. Sie hoffen, dass die Kraft des Plagiats weiter reicht, dass die Kreativität in den Redaktionen wieder wächst und dass auch der Mut wieder keimt, Veränderungen einzufordern.

Eines ist auf jeden Fall klar: Der Aufwand hat sich gelohnt, die Autorinnen und Autoren haben gezeigt, das kreativer Widerstand fruchtet. Die Redaktion übrigens wächst weiter – und sie hat auf der Internetplattform www.freienseiten.de eine Basis für die Zukunft gefunden. Die Satire geht weiter, nur der Verbreitungsweg wandelt sich.

Wichtig:

Auch wenn ver.di einen Druckkosten-Zuschuss gab, das Plagiat wurde auf eigene Rechnung von den Aktiven erstellt.

Darum sind Spenden immer noch erlaubt: Pascal Plagiat
BLZ: 370 101 1, Konto: 296 747 55 00

10 Jahre mediafon**Geburtstag ohne Torte**

Bei der Zeit saß man schon öfter auf dem hohen Ross. Wie hieß es früher bei der Nachfrage nach einem fairen Honorar: „Sie schreiben doch für die Zeit.“ Als wenn dies wichtiger wäre als das Geld auf dem Konto. Jetzt ist der Zeit-Verlag vor Gericht in die Schranken gewiesen worden: Die einseitig ausgearbeiteten Rahmenvereinbarungen dürfen nicht weiter verwendet werden.

Manchmal liegen gute Ideen in der Luft - und bleiben da auch. Manchmal werden gute Ideen auch umgesetzt und gelebte Realität. Diesen Glücksfall erlebte der Gedanke, ein Beratungsnetzwerk von und für Freiberufler und Selbstständige zu gründen. Er entstand noch in der IG Medien und erlebt jetzt als ver.di-beratungsnetzwerk mediafon seinen zehnjährigen Geburtstag.

Wie wichtig diese Beratung für die Selbstständigen aus allen Branchen ist, zeigen schon die nackten Zahlen. Mehr als eine Million Mal wurden die Internetseiten unter www.mediafon.net angeklickt, der von mediafon-Geschäftsführer Gunter Haake verantwortete Newsletter hat mehr als 10.000 Abonnenten. Zwar kann das überregional arbeitende Beratungsteam nicht jedes vertrackte Problem im Handumdrehen lösen, aber die Selbstständigen finden dort kompetente und erfahrene Gesprächspartner/innen, die einen gehörigen Erfahrungsschatz und Sachverstand in die Beratung einbringen können.

Egal ob es nun um das Thema Steuern, Honorare, Verträge oder Versicherungen geht. Gefeierte wurde das Jubiläum standesgemäß: Im Rahmen eines bundesweiten Selbstständigen- und Aktiven-Treffs in der ver.di-Bildungsstätte Lage Hörste.

fbi

Weil Arbeit wertvoll ist

Es ist mal wieder so weit, im Frühjahr stehen die Verhandlungen zur linearen Erhöhung der Gehälter und Honorare an. Wie schon in der vergangenen Runde hat ver.di in allen ARD-Anstalten, im ZDF und beim Deutschlandradio die Tarifverträge gleichzeitig gekündigt und damit den Auftakt zur nächsten Tarif-Runde gegeben.

„Gute Arbeit – Gutes Geld“ so lautet das Motto von ver.di auch in diesem Jahr, denn daran hat sich inhaltlich nichts geändert. In allen Häusern soll wieder die gleiche Forderung aufgestellt werden. Natürlich können die einzelnen Sender in diesem Jahr spezifische Abweichungen vornehmen. So hat zum Beispiel die ver.di Mitgliederversammlung im WDR beschlossen, dass es diesmal eine soziale Komponente für die Freien geben soll, nachdem der Sockel in der letzten Runde vor allem den Angestellten zu Gute kam. Denn die Freien bekamen die 40 Sockel-Euro der Angestellten lediglich anteilig in Prozente umgerechnet.

Schon lange verhandeln Feste und Freie im WDR bei den Tarifverhandlungen um die

lineare Erhöhung gemeinsam und schließen auch nur zusammen ab. Das hat sich in der Vergangenheit sehr bewährt, denn im Bündnis ist man bekanntlich stärker. Es wird auch diesmal wieder in allen Sendern zahlreiche Aktionen und Flugblatt-Kampagnen geben.

Eins steht jedenfalls fest: Angesichts des unbremsten Sparwillens in allen Häusern und angesichts der kompletten Finanzierungs-umstellung durch die Haushaltsabgabe ab 2013 wird das keine einfache Runde werden. Der überall herbei zitierte wirtschaftliche Aufschwung und die guten Konjunkturaussichten für Deutschland sind dennoch ein Pluspunkt für die Gewerkschaften. Deshalb also: „Gute Arbeit - Gutes Geld“ auch im WDR!

Anja Arp

Faire Zeitungshonorare

NRW ist rot

Die Internet-Adresse ist wirklich aufschlussreich: Unter www.faire-zeitungshonorare.de kann jedermann nachschauen, wie es denn um die Umsetzung der gesetzlich vorgeschriebenen „fairen“ Honorare steht. Die Karte gleich auf der Startseite signalisiert: viele rote Häkchen. Und rot heißt: hier bleibt die Bezahlung mies.

Die grünen Häkchen sind selten und meist außerhalb von Nordrhein-Westfalen. Fair gezahlt wird danach in Kiel, bei den Verdener Nachrichten, dem Delmenhorster Kurier, der Norddeutschen – aber auch bei der Saarbrücker Zeitung, dem Erlanger Tagblatt, der Augsburgener Allgemeinen oder der Badischen Zeitung. In NRW hat gerade mal die WAZ ein grünes Häkchen, nicht die Lüdenscheider Nachrichten, das Solinger Tagblatt, der Soester Anzeiger, die Meinerzhagener Zeitung oder all die anderen. NRW ist rot.

Schlecht für die Freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Doch klar ist auch: Die fairen Honorare müssen eingefordert werden. Die gemeinsame Homepage von ver.di und dem DJV kann informieren und Transparenz schaffen. Und zeigen das es geht, dass fair auch möglich ist. Die – leider viel zu wenigen – grünen Häkchen beweisen es.

Auf der Homepage finden sich zunächst viele Informationen – zum Beispiel, was denn so fair wäre bei der Honorierung. So müssten

Zeitungen mit einer Auflage zwischen 25.000 und 50.000 Exemplaren für Nachrichten und Berichte zwischen 62 bis 68 Cent pro Zeile zahlen. Das wär, doch was. Doch wie kommt man zum fairen Honorar? Auch darauf gibt die Homepage Antworten – quasi den Leitfaden für Protest und für die Schritte auf dem Weg zum sicheren Verdienst. Denn klar ist, dass die Gewerkschaft dies als Organisation nicht alleine leisten kann, die Impulse und der Einsatz für die eigenen Rechte können nur die Freien und Festen vor Ort leisten. Gewerkschaft unterstützt dann gerne. Schließlich sollen es mehr grüne Häkchen werden ...

Übrigens: Der Zeilomat hilft bei der schnellen Kalkulation der fairen Honorare – für all die, die ihre eigene Honorarrechnung mal mit der Zukunft vergleichen wollen.

psch

Mehr Infos:
www.faire-zeitungshonorare.de

WDR-Plagiat II

Die Einladung war echt – Bericht zum Get together

An einem verschneiten Dezembertag haben mehr als 120 Personen sich im Kölner DGB-Haus getroffen, um über die Zukunft des öffentlich-rechtlichen Rundfunks und namentlich des WDR zu diskutieren. Einge-laden hatte der ver.di-Landesverband im Zuge der Diskussionen um die, wie einige meinen, „einzig wahre“ WDR-Print-Ausgabe (s. Beitrag Seite 1).

Gewerkschaftssekretärin Jutta Klebon betonte im Gespräch mit der Hörfunkmoderatorin Anke Bruns, die als unabhängige Journalistin durch den Abend führte, dass ver.di lediglich einen Druckkostenzuschuss zum Plagiat beigesteuert habe, die MacherInnen aber auf völlige inhaltliche Unabhängigkeit bestanden.

In kleineren Gruppen wurde äußerst angeregt über Themen wie „Qualität statt Quote“, „gutes Geld für gute Arbeit“ und „Demokratie im WDR“ diskutiert. Als Symptom für die Betriebsatmosphäre im WDR wurde gerade der Umstand gewertet, dass eine rundfunk-kritische Publikation wie das Print-Plagiat offenbar nur anonym erscheinen könne.

Diskutanten monierten einen „neo-autoritären“ Führungsstil und verwiesen auf den hohen Krankenstand im WDR, der der höchste aller öffentlich-rechtlichen Sender sei und weit über dem Bundesschnitt liege. Als Ergebnis forderten die Teilnehmer, dass Freie MitarbeiterInnen mehr Mitsprache bei Redaktionsinterna erhalten sollten und dass im WDR endlich Transparenz sowohl in Entscheidungsprozessen als auch in Haushaltsfragen einkehren müsse.

Anwesend war auch Wolfgang Schmitz, aber nicht als WDR-Hörfunkdirektor, wie er betonte, sondern als ver.di-Mitglied, das wissen wolle, was mit seinen Beiträgen geschehe. Auch einige Zuschauer waren der Einladung gefolgt. Denn auch sie wollen Fehlentwicklungen im WDR wahrgenommen haben. Und gerade engagierten Zuschauern liegt die Zukunft „ihres“ Senders am Herzen.

Micha Hektor Haarkötter

Journalisten immer mehr unter Druck

Journalismus als Traumberuf – würden sich die Schul- und Studienabsolventen mit Praktikern unterhalten, dann müsste dies eigentlich lange vorbei sein. Oder man wills mal in der Schweiz versuchen und gehört zu den optimistischeren Eidgenossen.

Fast 2.500 Journalistinnen und Journalisten wurden im Rahmen des Journalisten-Barometers 2010 von einer Münchner Marktforschung befragt. Titel der Studie: „Journalisten im Spannungsfeld redaktioneller Freiheit und wirtschaftlichen Drucks.“ Und der schlägt offensichtlich auf die Arbeitsbedingungen – durchschnittlich beurteilten nur 1,9 Prozent die aktuellen Arbeitsbedingungen als „sehr gut“ und nur 24,1 Prozent als „gut“. Dabei äußerten sich die bundesdeutschen JournalistenInnen durchweg skeptischer – nur 1,7 Prozent vergaben ein „sehr gut“ und nur 23,9 Prozent ein gut, in der Summe sind also nur 25,6 mehr oder weniger zufrieden. Bei den Schweizern waren es 26,8 Prozent (4 Prozent: sehr gut, 22,8 Prozent: gut), bei den Österreichern waren sogar 30,7 (1,6 Prozent: sehr gut; 29,1 Prozent: gut), nur die Slowenen waren mit 17,5 Prozent (3,5 Prozent: sehr gut; 14,0 Prozent: gut) wesentlich unzufriedener – dort sammeln sich rekordverdächtige 44,2 Prozent unter „weder/noch“. „Überhaupt nicht gut“ stufte 11,2 Prozent der deutschen JournalistInnen den Arbeitsalltag ein. Das ist Rekord, gefolgt

von Österreich mit 8,4 Prozent, Slowenigen mit 8,1 Prozent und der Schweiz mit 6,9 Prozent.

Der Rückblick sagt alles: In Deutschland sagen nur 6,7 Prozent, dass die Arbeitsbedingungen besser geworden seien. Überall ist man sich einig: Die Arbeitsbedingungen sind durchweg schlechter geworden – 77,6 Prozent sind in allen befragten Ländern dieser Meinung, da sind die deutschen mit 78,4 wie alle der Meinung, es ist nichts besser geworden. Da ist es nur ein geringer Trost, dass dies fast überall ähnlich ist. Rund 60 Prozent klagen, sie stünden stark unter wirtschaftlichem Druck, in Deutschland sind es stark 64 Prozent.

Besonders beklagt wird die abnehmende Recherchezeit, die hohe Arbeitsbelastung und die weitergehende Verschmelzung von PR- und journalistischer Tätigkeit, gepaart mit Honorar-, aber auch Gehaltskürzungen. Auch hier wird der Druck in deutschen Ländern durchweg etwas stärker empfunden als vielfach in den Nachbarstaaten. Und über 80

Prozent betonen, dass dieser Druck in den vergangenen Jahren größer geworden ist, der negative Einfluss auf die journalistische Arbeit steigt.

Die Studie dokumentiert den Alltag, den Freie wie auch Feste erleben. Printmedien schicken ihre Freien los: Darüber muss geschrieben werden, ist ein guter Anzeigenkunde. Oder: Bitte berücksichtigen Sie noch den oder jenen, die schalten regelmäßig bei uns. ... Die meisten Journalisten fühlen Druck laut Studie von den Anzeigenkunden, aber auch direkt vom Herausgeber oder der Chefredaktion, Leser/Hörer/Seher haben den geringsten Einfluss. Verdrehte Welt – wenn die eigentliche Zielgruppe am wenigsten zu sagen hat. Immerhin spüren über 40 Prozent starke Ausmaße auf die Berichterstattung. Da schaffen Werbeumfelder Platz für – passende – redaktionelle Texte, da wird kritische Berichterstattung als unerwünscht eingestuft und eher eine beeinflusste Berichterstattung erwartet. Klar, da ist das Abschreiben der Pressemitteilung der leichteste Weg, dem Druck nachzugeben. Doch durch den Druck werden auch Themen gesetzt, die sonst vielleicht gar nicht vorkämen. Oder es werden Facetten nicht gebracht, weil Unbequemes eben nicht berichtet wird. ...

Trotzdem: Journalisten legen wohl von der Hoffnung, sind Berufsoptimisten oder Überzeugungstäter. Wie ist es sonst zu erklären, dass über 36 Prozent den Beruf auf jeden Fall noch einmal ergreifen würden und über 40 Prozent „ja, eher schon“, auch wenn die Mehrheit die Zukunftsperspektiven als eher schwierig einstuft. psch

Nachgedacht Der Raum für engagierten Journalismus wird immer knapper

Es ist eigentlich ein trauriges Bild, das die Studie zeichnet. Auch wenn die Mehrheit der Befragten eindeutig im Bereich Print und Online aktiv ist, allein die Produktion des WDRprint-Plagiat zeigt, dass die Schwierigkeiten in allen Medienbereichen aktuell sind. Nicht repräsentativ ist die Quote der rund 27 befragten Freiberufler. Doch beschäftigen müssen sich alle Medienschaffenden mit der aktuellen Situation.

- Denn
1. so werden die Medien ihrer Wächterfunktion, die ihnen im Grundgesetz zugeschrieben wird, nicht gerecht.
 2. die Journalisten Ideale sind derzeit vom „Aussterben bedroht“ – mit der einhergehenden Gefahr, dass neue Generationen von Journalistinnen und Journalisten diese gar nicht mehr lernen.

Freie trifft diese Entwicklung ganz besonders hart, sind sie doch meist auch aus inhaltlichen Gründen frei geworden und geblieben. Der Markt für ihre Produkte schrumpft. Wer sich nicht dem Druck beugt, wird ausgepresst. Freie aber sind die Kreativität der Branche, Freie recherchieren, decken breite Themenspektren ab. Es ist Zeit. Zeit für eine Besinnung auf die journalistischen Werte. Davon profitieren Feste wie Freie – damit Journalismus wieder ein Traumberuf wird.

Ich stimme voll und ganz zu, dass	
Der Journalismus heute aufgrund von rückläufigen Verkaufszahlen und Anzeigenbuchungen vor veränderten wirtschaftlichen Bedingungen steht:	59,4 Prozent
Die journalistische Qualität unter wirtschaftlichem Druck grundsätzlich leidet:	47,5 Prozent
Heutzutage ein zunehmender Trend zum Unterhaltungsjournalismus zu beobachten ist:	37,7 Prozent
Reichweiten-, Marktforschungs- und Verkaufszahlen heutzutage den Journalismus bestimmen:	33,0 Prozent

Der Streit um die Steuer

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Geht es nach einem Forschungsgutachten, veröffentlicht von Bundesfinanzministerium, braucht es zum Leben vielleicht noch Äpfel und Kartoffeln, aber keine Medien. Denn die Forscher fordern: Weg mit dem reduzierten Mehrwertsteuersatz von 7 Prozent für Kunst und Kultur.

Bislang war dieser reduzierte Mehrwertsteuersatz unstrittig. Denn Kunst und Kultur braucht mensch eben doch zum Leben, Information und Wissen sind auch die Grundvoraussetzung für das politische Leben. Ausgehend vom Chaos um die reduzierte Mehrwertsteuer – E-Books werden mit dem Regelsteuersatz von 19 Prozent und papierne Schmöker mit 7 Prozent veranlagt – soll das System vereinheitlicht und vereinfacht werden. Soweit, so gut. Und weil sich Politik mit dem gesunden Menschenverstand nicht traut, wurde ein Forscherteam beauftragt, hier eine klare Empfehlung auszusprechen.

Die Wissenschaftler sind gründlich zu Werke gegangen, haben Europarecht und Verfassungskonformität geprüft und gecheckt, ob förderungswürdige Ziele verfolgt würden (wer entscheidet das, fragt der Autor dieser Zeilen). Außerdem sollten Praktikabilität und Verhältnismäßigkeit überprüft werden.

Zusammengefasst kommen die „Experten“ zum Ergebnis, dass die Steuerermäßigung durchweg gestrichen werden sollten. Einzige

Ausnahme: Lebensmittel, deren Verbilligung bewerten die Forscher positiv. Schließlich würden so gerade ärmere Menschen von der Steuervergünstigung profitieren. An diesem Beispiel wird aber auch deutlich, dass die Gutachter nicht so ganz schlüssig gedacht haben: reduzierte Mehrwertsteuersätze für die Landwirtschaft lehnen sie ab – damit aber steigt der Preis für die Lebensmittel ...

Egal, was stören so Kleinigkeiten. Im Grundsatz hält man im Gutachten Kunst und Kultur für nicht förderungswürdig. Obwohl das gleiche gilt wie für die Lebensmittel. Wird die Zeitung teurer, muss wie von immer mehr ärmeren Menschen abbestellt werden. Wird das Theater teurer, bleiben noch mehr Plätze leer. Und so weiter und so fort. Damit brächen für Freie (und auch Feste) weitere Jobs weg, kämen Kunst und Kultur noch weiter unter die finanziellen Räder.

Wie zu erwarten war, stützt die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft den Vorstoß, der Deutsche Kulturrat wieder wehrte sich gegen die Vorschläge, der Kulturstatsminister Bernd

Neumann sicherte sogar weiter den reduzierten Mehrwertsteuersatz zu.

Viel Streit also um nichts? Nein, überhaupt nicht.

Denn während wir Freien um vernünftige Arbeitsbedingungen, faire Honorare und spannende Inhalte kämpfen und streiten, werden die Angriffe auf Kunst, Kultur und Medien immer stärker und raffinierter. Die Medien werden zum Wirtschaftsgut deklariert, der gesellschaftspolitische Auftrag geht verloren. Dies ist ein Thema auch und ganz besonders für Freie. Es braucht mehr und stärkere Allianzen für einen Journalismus, der wieder gesellschaftlich relevant ist. psch

Freienberatung

Fragen zu Urheberrecht, Honoraren, Einstiegs- und Versicherungsfragen - und all das, was sich an Problematiken rund um den Freien Journalismus rankt? Egal, ob Hörfunk, TV, Print, Internet oder PR - alle Fragen sind erlaubt. ver.di bietet seinen Mitgliedern eine persönliche Beratung an. Kontaktaufnahme bitte über den Landesfachbereich Medien unter T: (02 11) 6 18 24-332.

Die **Technik-Beratung** wird ebenfalls vom Landesfachbereich Medien organisiert. Anmeldung auch unter (02 11) 6 18 24-332 – hier werden die Termine individuell mit den Beratern abgestimmt.

Eine weitere Anlaufstelle für Freiberufler ist das Beratungsnetzwerk mediafon:

www.mediafon.net/index.php3

Neben persönlicher Beratung, die nur **für Mitglieder der Gewerkschaft ver.di kostenlos** ist, sind auf der Internetseite viele Informationen zu finden. Auf der Website ist auch eine Übersicht über alle Änderungen, die sich gegenüber im **Ratgeber Freie** der letzten Druckauflage (Stand: 1.4.2002) ergeben haben

Alle NRW-ver.di-Mitglieder, die – teilweise oder komplett – als SchauspielerInnen, SängerInnen, MusikerInnen, TänzerInnen, AutorInnen, BildhauerInnen, MalerInnen Fragen zu ihrem künstlerischen Bereich (und nur zu dem!) und zu aller damit zusammenhängenden Bürokratie, erhalten bei Stefan Kunz eine Gratis-Beratung. Bitte statt auf einen Rückruf zu warten, lieber nach Anrufbeantworterkontakt noch einmal selbst anrufen! Mitgliedsnummer bereithalten. Telefon: (0 22 02) 70 88 70

GEZ-Gebühr

Sparpotenziale für Freiberufler

Zugegeben, wer bislang schwarz im Büro geschaut oder gehört hat, der kann nicht weiter sparen. Doch grundsätzlich kann es ab 2013 günstiger werden. Denn dann gilt die neue Haushalts- und Betriebsabgabe. Die sieht eine Entlastung für kleine Betriebe und für Einzelunternehmer und die entsprechenden Freiberufler vor. Danach sollen diese Betroffenengrup-

pen künftig nur noch ein Drittel der normalen Gebühr zahlen. Das ist dann einerseits eine echte Vereinfachung – und wischt auch das Thema PC-Gebühr mit einem Federstrich vom Tisch. Damit wären rund sechs Euro die einzukalkulierende GEZ-Monatsgebühr für Freie und Journalistenbüros. Ein erträgliches Sümmchen bei reduziertem Stressfaktor. psch

Impressum:

Der „Freibrief“ ist eine Zeitschrift für freiberufliche Mitglieder der ver.di, Fachgruppe Medien – in NRW. Er ist online verfügbar unter www.freienseiten.de sowie über die Internet-Präsenz der Deutschen Journalistinnen- und Journalisten-Union (dju) in ver.di unter www.dju-nrw.verdi.de/freelancer. Außerdem steht eine Druckauflage für den Postversand (Preis: 1,50 Euro/Stück) zur Verfügung. Abo-Anfragen bitte an Jutta Klebon (v.i.S.d.P.), c/o ver.di Landesbezirk NRW, Fachbereich Medien, Kunst und Industrie, Karlstr. 123-127, 40210 Düsseldorf, T: (02 11) 6 18 24-332, F: (02 11) 6 18 24-468, E-Mail: jutta.klebon@verdi.de

Satz: CE Grafik Design, Carsten Engels, Gummersbach, Telefon: (0 22 61) 2 99 66

Redaktion: Journalistenbüro profil, Peter Schmidt, Bismarckstr. 1, 51643 Gummersbach, T: (0 22 61) 92 62 10, E-Mail: psch-profil@t-online.de

Wir freuen uns immer neu über Anregungen, Beiträge und Terminhinweise. Schließlich ist der Freibrief von Freien für Freie gemacht.